



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Eduard Trautwein als Nutznießer der „Dr. Goebbels-Stiftung Künstlerdank“

Von Frank Schrader

Bislang unbekannte Dokumente aus dem Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde belegen, dass der Wolfacher Kunstmaler Eduard Trautwein (1893-1978) im Jahre 1938 eine Spende über 150 Reichsmark aus der „Dr. Joseph-Goebbels-Stiftung Künstlerdank“ erhielt.

Die „Stiftung Künstlerdank“ wurde von NS-Propagandaminister Joseph Goebbels aus Anlass seines 39. Geburtstages am 29. Oktober 1936 zur Unterstützung notleidender Künstler aller Bereiche ins Leben gerufen und mit einem Kapital von 2 Millionen Reichsmark ausgestattet. Ein Jahr später erhöhte Goebbels das Stiftungskapital um 1,5 Millionen RM, 1940 um weitere 2,5 Millionen RM. Bis Dezember 1940 wurden 17.815 Künstler mit einer Gesamtsumme von 5,22 Millionen RM unterstützt, also im Durchschnitt rund 293 RM für jeden Antragsteller. Gewöhnlich musste ein Künstler mindestens 60 Jahre alt sein, um dieses Geld zu erhalten. Ausnahmen wie bei dem 45-jährigen Trautwein gab es nur bei besonders verdienten „Parteigenossen“, die bereits vor 1933 in der so genannten „Kampfzeit“ der NSDAP beigetreten sind.



*N.S.D.A.P. Kreis Wolfach-Villingen
I. Amtswalter-Tagung Hornberg 18.1.31.*



*Eduard Trautwein (letzte Reihe Mitte) nahm bereits am 18. Januar 1931 an der
I. Amtswaltertagung der NSDAP Kreis Wolfach unter der Leitung von
NS-Kreisleiter Adolf Schuppel (1895-1946) in Hornberg teil.*

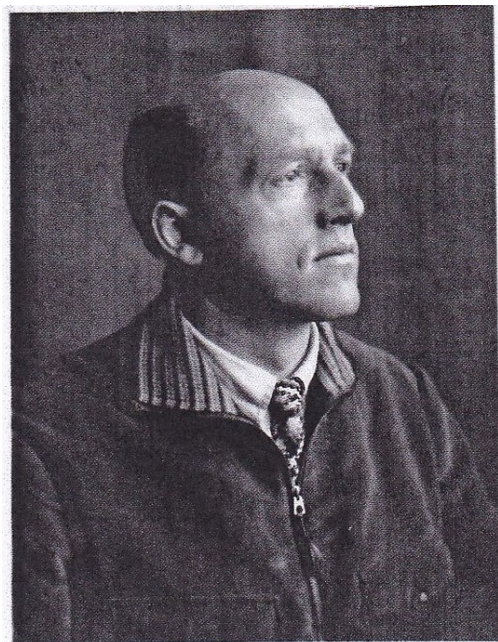
Mit einem Schreiben vom 15. Januar 1938 hatte Trautwein einen offiziellen Antrag auf Unterstützung durch diese Stiftung gestellt. Er verwies darin auf seine große Notlage, da er als freier Künstler im Jahr zuvor ein sehr schlechtes Einkommen gehabt habe. Er sei deshalb auf Lebensmittelzusendungen der Angehörigen seiner Frau angewiesen gewesen.

Ein in Aussicht gestellter Auftrag aus „privater Hand“ für ein Holzfries wurde nicht verwirklicht. Auch bei Kunstausstellungen habe er keinen Verkaufserfolg gehabt. Er lebe in bescheidenen Verhältnissen und sei kein Wirtshausbesucher, sofern er nicht in seinem „Ehrenamt als Kreiskulturstellenleiter“ in der NSDAP dazu veranlasst werde.

Er wies auf seine frühe Mitgliedschaft in der Partei seit September 1930 und in der SS zwischen 1932 und 1934 hin. Zu seiner „misslichen Lage“ käme hinzu, dass er sich um den Unterhalt seiner Eltern kümmern müsse.

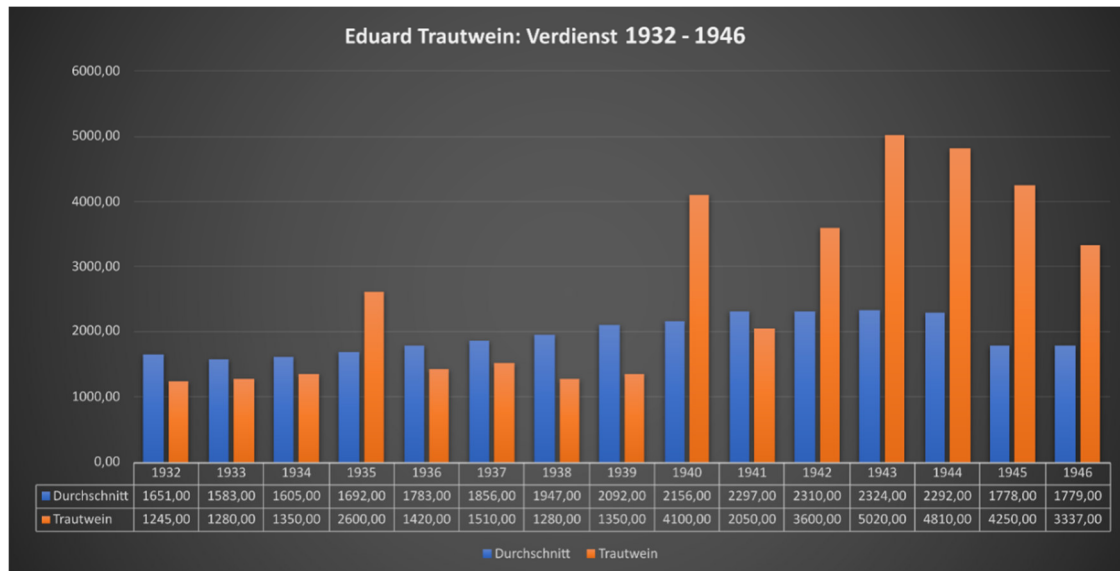
Trautweins Ehefrau Mina hatte sich bereits ohne sein Wissen am 4. November 1937 mit einem Gesuch direkt an Reichsminister Goebbels gewandt. Von der Reichskammer der bildenden Künste in Berlin erhielt er daraufhin die Mitteilung, dass auf „Veranlassung des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda“ der Landesleiter der Reichskammer in Karlsruhe gebeten wurde, Trautwein als „altem Parteigenossen“ bei jeder sich bietenden Gelegenheit Aufträge zu erteilen. Allerdings blieben diese Aufträge zunächst aus, weshalb er sich zusätzlich an die „Stiftung Künstlerdank“ wandte.

Trautweins Antrag wurde durch den Wolfacher NS-Bürgermeister Adolf Oehler beglaubigt. Auch der Kulturreferent des Reichspropagandaamts Baden in Karlsruhe, Heiner Stähle, unterstützte dessen Anliegen und schrieb dazu, dass Trautwein in einer „sehr bedrängten wirtschaftlichen Lage“ stehe. Dessen künstlerische Leistungen seien gut. Er habe sich als Kreiskulturstellenleiter der NSDAP für die ihm gestellten Aufgaben bisher immer mit Erfolg eingesetzt. Seine „politische und charakterliche Haltung“ sei „einwandfrei“.

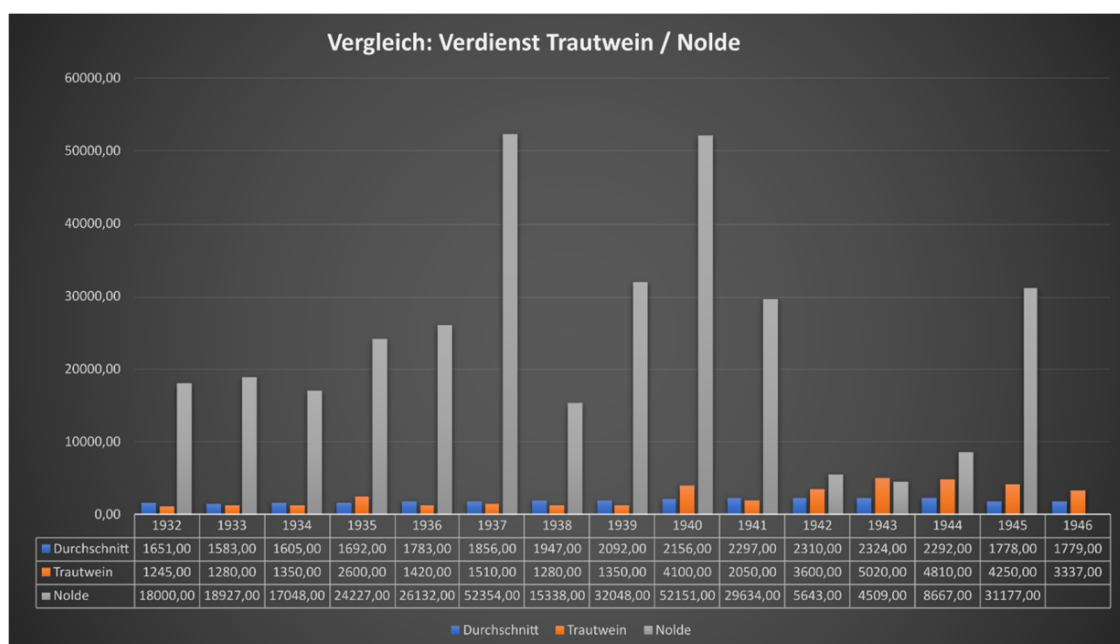
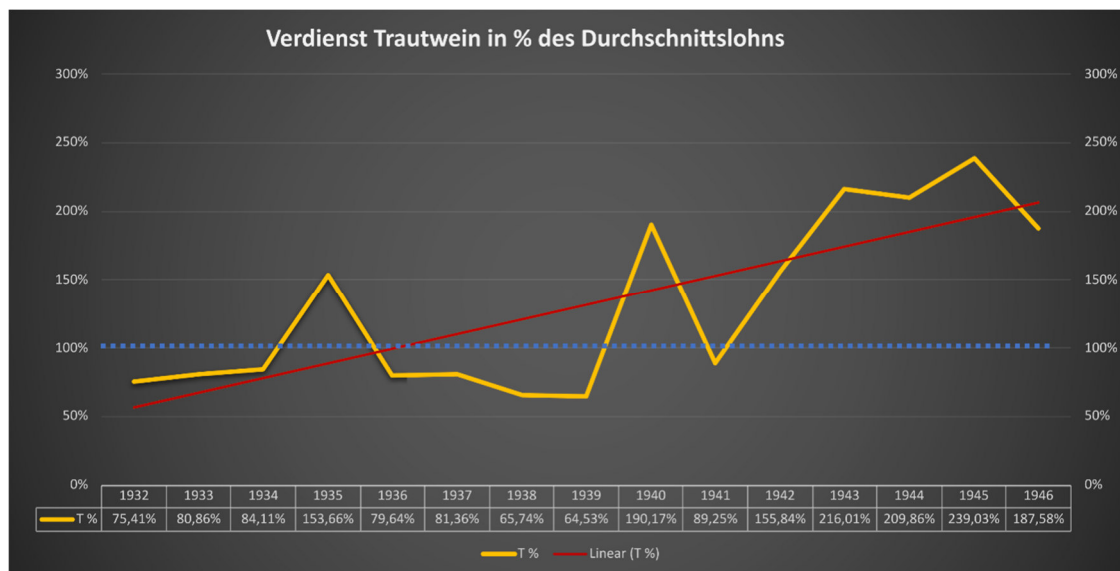


Eduard Trautwein (1893-1978) in den 1930er Jahren

Trautweins wirtschaftliche Lage stabilisierte sich in den folgenden Jahren wesentlich. Während sein Jahresverdienst zwischen 1932 und 1939 nur etwa 85% des deutschen Durchschnittslohns betrug, verdiente er zwischen 1940 und 1945 beinahe doppelt so viel Geld.



Der Jahresverdienst von Eduard Trautwein zwischen 1932 und 1946 im Vergleich zum Durchschnittslohn im Deutschen Reich



Der Jahresverdienst des Malers Emil Nolde von 1932 bis 1946 im Vergleich zu dem von Trautwein

Der hohe Verdienst Trautweins 1935 lässt sich durch die beiden Großaufträge zur Bemalung der Wolfacher Rathausfassade und zum Entwurf des Kriegerehrenmals erklären. 1940 war Trautwein bei der Wehrmacht und 1942 erhielt er den Auftrag zur Bemalung der Schiltacher Rathausfassade. Rätselhaft ist allerdings, warum sein Jahresgehalt zwischen 1943 und 1946 mehr doppelt so hoch war als der Durchschnittslohn, da sich aus dieser Zeit bislang keine konkreten Aufträge nachweisen lassen.

Quellen

- Spende Künstlerdank, Eduard Trautwein. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Signatur: R 55/33094. <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/799edd7c-b7cd-482f-962b-988d87b5964b/>. Internet, 23.2.2023.
- Fink, Verena; Schwarz, Rolf: "Erbitte aus der Spende «Künstlerdank» ... ". Kunstschaaffende zwischen Fürsorge und Kontrolle im NS-Staat. Husum 2021.
- Künstler im Nationalsozialismus. Die „Deutsche Kunst“, die Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule. Hg. von Wolfgang Ruppert. Köln / Weimar / Wien 2015.

Text des Schreibens von Eduard Trautwein an die „Stiftung Künstlerdank“ vom 15. Januar 1938

Meine grosse Notlage drängt mich, mit einem Gesuch wegen Unterstützung an den „Künstlerdank“ heranzutreten. Seit nahezu einem Jahr habe ich als freier Künstler ein derart schlechtes Einkommen, dass ich für meinen Lebensunterhalt die Mithilfe von Lebensmittelzusendungen von den Angehörigen meiner Frau beanspruchen muss. Ein in Aussicht gestellter Auftrag aus privater Hand, auf den ich meine Hoffnung setzte, wurde nicht verwirklicht. Es handelte sich um einen Schwarzwaldtrachtenfries. Kunstaussstellungen, die ich beschickte, waren auch ohne jeden Verkaufserfolg. Ich hatte Monatseinnahmen von nur 30 M und im Höchsthalle zweimal 80 M. Es ist deshalb leicht erklärlich, dass ich auch Schulden habe, und die sich nur noch vermehren. Meine Lebenshaltung mit meiner Frau ist die denkbar einfachste, und ich bin weder Raucher noch Wirtshausbesucher, im letzteren Falle nur dann, wenn ich in meinem Ehrenamt als Kreiskulturstellenleiter in der Partei dazu veranlasst werde. Seit September 1930 bin ich Parteimitglied, stehe im 45. Lebensjahr, war vor der Machtübernahme bis 1934 bei der SS, und versehe die obengenannte Funktion, mit noch anderen Ehrenämtern, seit dieser Zeit. Zu meiner überaus misslichen Lage, quälen mich auch noch die Sorgen um den Unterhalt meiner alten Eltern, (Vater 75 und Mutter 70 Jahre) zu dem ich moralisch verpflichtet bin.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass sich meine Frau ohne mein Wissen am 4. Novbr. 1937 mit einem Gesuch direkt an Herrn Reichsminister Dr. Goebbels wandte, worauf am 13.12. eine Antwort dahingehend einging, dass der Präsident der RdbK. gebeten wurde, mich im Rahmen des Möglichen bei Auftragserteilungen zu berücksichtigen. Von der Reichskammer selbst, wurde meiner Frau am 22.12. mitgeteilt:

„Aktenzeichen: IV M 4383/1529.

Auf Veranlassung des Herrn Reichsm. f. V. u. P. habe ich meinen Landesleiter Baden, Karlsruhe, Westendstr. 81. gebeten, Ihren Mann als alten Pg. bei jeder sich gebenden Gelegenheit einer Auftragsvermittlung heranzuziehen.“

I. A. gez. Lebrecht. (Stempel).

Einerseits wohl eine erfreuliche Nachricht, andererseits ist mir in meiner noch gleichbleibenden Not nicht geholfen. Von der Landesstelle Baden wurde mir auf diese Anweisung von Berlin hin noch keine Antwort zuteil.

Meinen Beitragsverpflichtungen bin ich gegenüber der Partei und der RdbK. bis heute nachgekommen und versichere, dass ich mehrmals meine letzten Pfennige für die Beiträge gab, und sehe mich veranlasst um Beitragserlass bei der RdbK. nachzusuchen. Ich bitte um Würdigung meiner geschilderten Notlage und ersuche um Zuweisung einer angemessenen Unterstützung. Falls Antrag mittels Formblatt notwendig ist, bitte ich um Zusendung eines solchen.

Heil Hitler!

Eduard Trautwein [Unterschrift]

Beglaubigt: Die Angaben des Herrn Trautwein sind richtig.

Wolfach, am 18. Januar 1938

Der Bürgermeister:

Oehler [Unterschrift]

[Stempel der Stadtgemeinde Wolfach]

Erstveröffentlichung auf der Homepage des Historischen Vereins Schiltach/Schenkenzell

© Frank Schrader, Februar 2023, vom Autor ergänzt im Juli 2023